

Kristen Proby

# Easy Love

Ein Song für dich

Roman

digital

LYX

Ich steige aus dem Wagen, stelle mich auf den Bürgersteig und starre die Fassade des Clubs an. Das *Odyssey*. Wenn das Innere genauso heruntergekommen aussieht, wird das ein ziemlich teures Projekt.

Ich öffne die Tür und stelle überrascht fest, dass sie nicht verschlossen ist. Plötzlich überkommen mich eine Million Erinnerungen. Der Boden wurde seit meiner Kindheit nicht aufgearbeitet. Das Holz ist noch original, muss aber repariert und abgeschliffen werden. Meine Absätze klackern, und das Geräusch hallt durch den dunklen leeren Raum. Die Tische und Stühle sind ebenfalls noch dieselben, die ich aus meiner Kindheit kenne, und die meisten sehen ziemlich wacklig aus. Die Fenster sind groß, aber trüb, was den Ort noch düsterer wirken lässt.

Die Bartheke ist riesig und erstreckt sich über eine lange Wand. Sie war schon eine Antiquität, als mein Vater sie vor dreißig Jahren kaufte, und ich stelle erfreut fest, dass sie in einem guten Zustand zu sein scheint.

Plötzlich schwingt die Tür zum Hinterzimmer auf, und Adam Spencer kommt herein. Als er mich sieht, bleibt er stehen. Er lässt seinen sexy Blick von oben nach unten über mich wandern, stellt die Weinkiste auf der Theke ab und kommt zu mir. Dann nimmt er mich in die Arme, hebt mich hoch und wirbelt mich im Kreis herum, bis mir die Luft wegbleibt.

»Du hast dich endlich entschieden, mal vorbeizuschauen, was?«, fragt er, als er mich wieder absetzt.

»Ich dachte, ich schaue mir mal an, was Dad mir hinterlassen hat.« Ich erwidere

seinen Blick und zuckte mit den Schultern.

»Danke.«

»Wofür?«

»Dafür, dass du dich um Dad gekümmert hast. Um diese Bar.« Ich gehe ein paar Schritte, verschränke die Arme und drehe mich wieder zu ihm um. »Und um mich.«

»Du bist meine beste Freundin«, erwidert er. »Und dein Vater war gut zu mir. Immer schon.«

»Er hätte dir die Bar hinterlassen sollen.«

Adam schüttelt den Kopf. Seine braunen Augen wirken gütig, ruhig und vielleicht ein bisschen traurig. »Sie gehört dir. Und ich bin hier, um dir zu helfen, wenn du mich brauchst.«

»Du bist ein guter Freund.«

»Ich bin ein Wahnsinnsfreund«, erwidert er. »Aber erwarte nicht, dass ich dich Bosslady oder Eure Hoheit nenne.«

»Was ist mit: *Sie, die immer recht hat?*«

»Auf keinen Fall.«

Zum ersten Mal seit einer Woche lache ich und spüre, wie mir das Herz ein wenig leichter wird. »Ich werde hierbleiben.«

»Was ist mit Keith?«, fragt er.

Ich schüttele seufzend den Kopf, denn ich bin noch nicht bereit, darüber zu reden. »Ich werde die Bar gründlich instand setzen. Und dann vielleicht verkaufen.«

»Warum behältst du sie nicht? Du wirst dir eine goldene Nase verdienen.« Adam zwinkert mir zu. »Mit deiner Erfahrung und meinem Charme kannst du nicht verlieren.«

»Vielleicht. Ich werde es mir überlegen.« Ich fahre mit der Hand über das glatte Holz der Theke und spüre, wie mich Traurigkeit überkommt. »Dad ist weg, Adam.«

»Ich weiß.« Er streicht mir tröstend über den Rücken.

»Oben kann ich nicht bleiben.« Mein Vater hat über der Bar gewohnt, und ich bringe es einfach nicht über mich, dort einzuziehen. Zu viele schlechte Erinnerungen.

»Du kannst bei mir pennen, bis du was anderes gefunden hast.«

Ich ziehe eine Augenbraue in die Höhe.

»Ich habe ein Gästezimmer«, sagt er verteidigend.

»In Ordnung.« Ich seufze und lege meine Stirn auf meinen Arm. »Wer hätte gedacht, dass ich fünfzehn Jahre nach meinem Weggang wieder zurück kommen würde?«

»Ich bestimmt nicht. Aber jetzt bist du hier.«

»Jetzt bin ich hier.«